

Prof. Dr. Peter Bützer
 Chef ACSD, ZKF St.Gallen

Altstätten, 15. August 1990

Alarmplanung in einer Gemeinde

Alarm, gemeint Warnzeichen, Gefahrensignal stammt aus dem französischen alarme "Lärm, Notsignal, Ruf zu den Waffen" aus à l'arme ! "zur Waffe !".

Jeder Alarm läutet eine *Phase akuter Zeitnot und/oder eines permanenten Informationsdefizits* für alle Handlungen ein. Unter Stress werden aus Erfahrung aber viele falsche Entscheidungen getroffen. Eine gute Vorbereitung kann die Anzahl der Fehlentscheidungen massiv verringern; ausschalten lassen sie sich nie. So sollte schon die Meldung bezüglich Richtigkeit und Angaben verifiziert werden, denn jede folgende Entscheidung kann nie besser sein als die Grundlagen, auf welche sie sich abstützt. Für die Planung der Alarmierung in einer Gemeinde gibt es keine Patentrezepte, aber es gibt Einsichten und Erkenntnisse, welche bei den Vorbereitungen unbedingt berücksichtigt werden müssen. Mit 12 Thesen ist hier versucht, wichtige Punkte zusammenzustellen, und kurz zu begründen.



Die Aussage ist fast trivial, dass es nur möglich ist Aufgaben anzupacken, welche auch als solche erkannt worden sind. Gerade bei den Risiken gilt es, diese zu suchen, zu analysieren und zu bewerten, verdrängen mag im Moment angenehm sein, es ist aber sicher kurzsichtig. Das Meldeschema für die Alarmierung im Telefonbuch hat hier seine volle Geltung:

These 1:

Ein Ereignis kann nur gemeistert werden, wenn es vollständig erkannt, gemeldet, und grob beurteilt wird:

- Wer** meldet ?
- Was** ist geschehen ?
- Wo** ? (genaue Ortsangabe)
- Wann** ist der Unfall geschehen ?
- Wie viele Personen** (Umwelt, Sachgüter) sind betroffen ?

Wir müssen mit der Tatsache leben, dass wir während dem Ereignis alle Entscheidungen mit ungenügenden und unvollständigen Angaben treffen müssen. Es muss deshalb eine stetige Aufgabe bleiben, den Ablauf zu verfolgen und die Informationen nachzuführen. Alarmierung heisst damit auch immer Sicherstellung der Informationen vom Schadenplatz.

These 2:

Bei einem Alarm müssen 5 Personenkreise richtig reagieren:

1. Die Alarmierenden (Führung)
2. Die Einsatzorgane und zusätzliche Hilfe
3. Die Alarmierten (Bevölkerung)
4. Die übergeordneten Stellen (Bezirk, Kanton etc.)
5. Auch der Nachbar

Als vorbereitende Massnahmen in der Gemeinde sind nötig:

technisch:

- Alarmsystem für Wohngebiete (stationäre und mobile Sirenen)
- Alarmierungsplan mit entsprechenden Sofortmassnahmen für die Gemeinde bei verschiedenen Ereignissen
- Alarmstelle in der Gemeinde und entsprechende Kommunikationsmittel
- Verbindungen zum Kanton
- AC- Schutzmittel und Schutzplatzplanung

organisatorisch:

- Instruierter und beübter Führungsstab
- Umfassende Notfalldokumentation
- Verkehrskonzept
- Notfallkonzepte für grössere Betriebe, Schulen, Anstalten, Heime etc.
- Informationskonzept, Alarmzeichen, Durchsagen, Informationen, Endalarm, Massnahmen bei Fehlalarm

Wenn beim Austritt toxischer Gase mit dem ersten Alarm die Leute nicht in die Häuser geschickt werden, dann ist es nachträglich fast unmöglich, diese Massnahme noch rasch zu ergreifen. Jeder nachfolgende Alarm könnte sogar als Endalarm aufgefasst werden, und damit die Gefährdung noch erhöhen. Wer mit den Massnahmen nach der Alarmierung zu zaghaft einsetzt, riskiert von der zeitlichen Dynamik der Ereignisse überholt zu werden. Die Verantwortlichen haben keine andere Möglichkeit, als vom *schlimmsten denkbaren Ablauf auszugehen*.

These 3:

Das Ziel von jedem Alarm ist, durch geeigneten Schutz möglichst grosse Sicherheit zu schaffen. Massnahmen können leicht gelockert, kaum aber rasch verschärft werden.

Da im Grossteil aller Fälle eine Alarmierung den vorsorglichen Schutz betrifft, um bei einer Zuspitzung der Lage rechtzeitig geschützt zu sein, ist es wichtig, dass dies auch rasch, offen und klar gesagt wird. Nur von informierten Partnern (hier die Öffentlichkeit), kann ein berechenbares Verhalten erwartet werden. Gerade die Sensationslust und Katastrophentourismus sind durch eindeutige Aussagen besser in den Griff zu kriegen.

These 4:

Einem Alarm müssen möglichst rasch, und dann fortlaufend, Informationen folgen. Nichts bereitet mehr Angst, und damit irrationales Verhalten, als Ungewissheit.

Fremdspachige Leute (Gäste, Gastarbeiter, Touristen, Flüchtlinge etc.) sind in solchen Situationen unter einem besonders grossen psychischen Druck. Nur *vorbereitete Texte* können aber in vernünftiger Zeit in verschiedenen Sprachen verbreitet werden.

Dauern die Massnahmen längere Zeit, dann hat es sich bewährt, ein "*Sorgentelefon*" einzurichten, um die Führung und die Notrufnummern von dieser Aufgabe zu entlasten.

Eine Alarmierung verschafft mindestens etwas Zeit, lebensrettende oder schadenmindernde Massnahmen zu ergreifen. Diese Chance muss jedermann im grösstmöglichen Umfang geboten werden. Eine Alarmierung kann lebenswichtig sein.

These 5:

Es darf nicht geschehen, dass ein Alarm nicht weitergeleitet wird, und dadurch unnötige Schäden entstehen.

Eine Alarmierung bedeutet für die Allgemeinheit immer, dass man auf ein vereinbartes Signal hin Massnahmen trifft, ohne die Ursache selbst zu kennen. Eine Alarmierung setzt somit das Vertrauen in das Alarmierungssystem und die dafür verantwortlichen Leute voraus, und darf deshalb nie leichtfertig ausgelöst werden.

These 6:

Wir können es uns nicht leisten, mehrere Fehlalarme auszulösen, ohne dass das Vertrauen in die Alarmierung verlorengeht.

Jede Alarmierung, die von den Betroffenen aus Überzeugung und immer in einer einmaligen Situation veranlasst wird, muss von den höchsten Stellen *rückhaltlos, ja kritiklos gedeckt werden*. Sonst ist das Risiko gross, dass die Alarmknöpfe die bestgemedenen Bereiche werden. Treten zuviele Fehlalarme auf, dann ist das nicht den Alarmierenden anzulasten, vielmehr müsste dann das System, die Alarmorganisation als Ganzes, und die Ausbildung der Leute unter die Lupe genommen werden.

Die Information der Öffentlichkeit nach einem Fehlalarm sollte vorbereitet sein, damit die Zeit vom Fehlalarm bis zur Richtigstellung möglichst kurz gehalten werden kann. Wir müssen damit rechnen, dass bei einer Alarmierung innerhalb einer halben Stunde die Kommunikationsmittel (Telefon, Telefax) zusammenbrechen. Es muss daher ein Ziel sein, diese Zeit aus psychologischen und wirtschaftlichen Gründen ganz entscheidend zu unterschreiten. Dies ist mit Gewissheit nur mit einiger Vorbereitung möglich.

These 7:

Es darf räumlich (Quartier, Region) nur so selektiv alarmiert werden, wie auch selektioniert (ausgewählt, abgesperrt) werden kann. Besser etwas zu gross im Umfang, als zu klein. Je unsicherer die Entscheidungsgrundlagen, desto umfassender die Alarmierung und die Massnahmen.

Jedes gut funktionierende Alarmsystem baut darauf auf, dass eine mögliche Gefahr rechtzeitig erkannt, und korrekt beurteilt wird. In der arbeitsteiligen Gesellschaft wird die Verantwortung an einzelne Personen delegiert. Da die Ursache, das Ereignis und das Ausmass nicht selbst beurteilt werden können, muss den Verantwortlichen blinder Glauben geschenkt werden. Eine Alarmierung ist aber für die Alarmierenden immer ein Gratwanderung.

These 8:

Wird zuviel, zu rasch oder zu lange alarmiert, dann verliert man die Glaubwürdigkeit.

Ein glaubwürdiger Schutz kann nur erreicht werden, wenn er situationsgerecht, rechtzeitig und für eine ausreichende Dauer gewährleistet wird. Jedermann muss darauf vertrauen können, dass sein persönlicher Schutz ernst genommen wird.

These 9:

Wird zu wenig, zu spät oder zu kurz alarmiert, dann verliert man das Vertrauen.

Zusammengefasst könnte man mit einem allgemeinen Sprichwort sagen: "So viel wie nötig, aber so wenig wie möglich."

Jeder Alarm bedeutet für den Einzelnen eine gewaltige psychische, für die Allgemeinheit grosse soziale und wirtschaftliche Umstellungen. Die *Rückkehr zum Normalen* wird von allen herbeigewünscht. Ist ein Ereignis fertig abgelaufen, unter Kontrolle oder glücklicherweise nicht eingetreten, dann ist es wichtig, die Entspannung vom Schadenplatz auf die Umgebung so rasch als möglich weiterzuleiten. Mit den richtigen Worten muss dabei die Situation so geschildert werden, dass der Einzelne möglichst überzeugend selbst zum Schluss kommen kann, dass die Gefahr wirklich vorüber ist. Ein Dank für korrektes Verhalten und die ertragene Spannung, wäre zu diesem Zeitpunkt meist kein Luxus.

These 10:

Zu einer Alarmierung gehört immer auch der Endalarm und die damit verbundenen Massnahmen. Die Durchsage für den Endalarm muss ebenso gut überlegt sein, wie die Alarmierung selbst.

Nach dem Ereignis haben wir immer mehr Informationen, als wir überhaupt interpretieren können. Nun steht genügend Zeit zur Verfügung, um das Ereignis kritisch zu durchleuchten. Die Kritik ist hier relativ einfach und oft sogar spektakulär, so ganz unter dem Motto: "Nachher ist jeder klug." Trotzdem muss eine Alarmorganisation für den nächsten möglichen Alarm, *Vertrauen und Glaubwürdigkeit erhalten und immer wieder neu schaffen*. Gerade in diesem Zeitraum erhält die Aussage von Mark Twain vor dem Whitefriars Club in London eine besondere Bedeutung: "When in doubt, tell the truth." Nichts ist einer Alarmorganisation

abträglicher, als einen kleinen Fehler als Sensation vorgehalten zu erhalten. Eines ist sicher: Jeder grössere Alarm ist heute als Sensation auch eine Alarmierung der Medien.

These 11:

Zu einer glaubhaften Katastrophenbewältigung gehört auch eine offene Informationspolitik nach dem Ereignis, wenn alle Entscheidungen unter dem Gesichtswinkel der gesamten Information kritisch ausgeleuchtet werden.

Ist ein Alarm vorbei, dann kann jedermann aufatmen und zum Alltag zurückkehren. Gerne vergisst man die Anstrengung, und ist froh, eine hektische Phase der Geschichte zurückzulassen. Aber gerade solange die Erinnerungen noch frisch sind, muss mit einem neuen Effort die *Erfahrung für die Zukunft genutzt* werden.

These 12:

Jede Alarmierung muss auch als Gelegenheit genutzt werden, Lehren für Verbesserungen zu ziehen.

Als Schluss zu diesen Thesen, eigenen Folgerungen oder gut überlegten Massnahmen ist der Ausspruch von Konrad Lorenz einer Überlegung wert:

"Gesagt ist noch nicht gehört,
gehört noch nicht verstanden,
verstanden noch nicht einverstanden,
einverstanden noch nicht angewandt,
und angewandt noch nicht beibehalten."